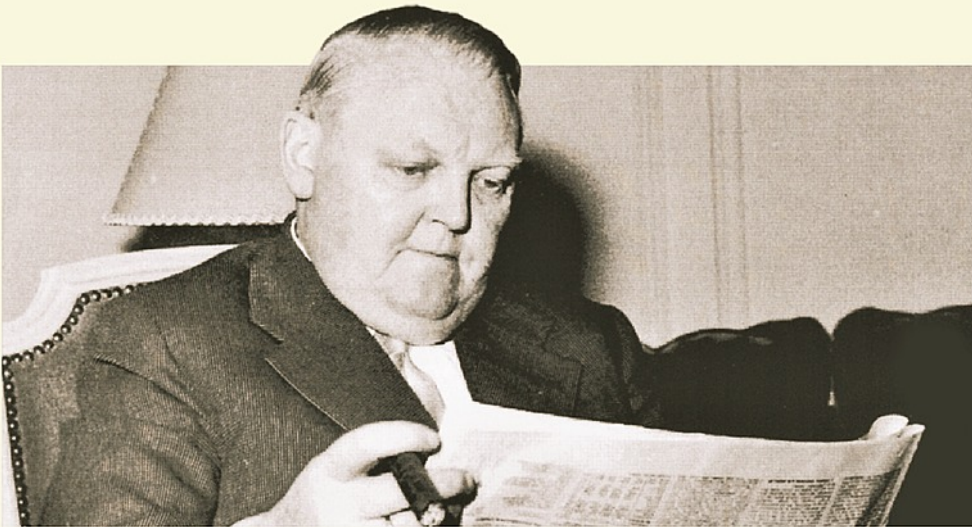


Maximilian Kutzner

Marktwirtschaft schreiben

Das Wirtschaftsressort der
Frankfurter Allgemeinen Zeitung
1949 bis 1992



Medienakteure der Moderne 1



Mohr Siebeck

Medienakteure der Moderne

herausgegeben von

Peter Hoeres und Dominik Geppert

1



Maximilian Kutzner

Marktwirtschaft schreiben

Das Wirtschaftsressort der Frankfurter
Allgemeinen Zeitung 1949 bis 1992

Mohr Siebeck

Maximilian Kutzner, geboren 1989, Studium der Geschichte und Fachjournalistik Geschichte in Gießen; Promotion an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

ISBN 978-3-16-158179-3 / eISBN 978-3-16-158180-9
DOI 10.1628/978-3-16-158180-9

ISSN 2629-6314 / eISSN 2629-6322 (Medienakteure der Moderne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt und von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: Ludwig Erhard liest die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1955 (© mauritius images/Keystone Pictures USA/Alamy).

Danksagung

Die Arbeit an diesem Buch hat mich in den vergangenen dreieinhalb Jahren intensiv beschäftigt. Durch Phasen des Nachdenkens, des Zweifels und der Freude über gewonnene Erkenntnisse haben mich Menschen begleitet, denen ich hier danken möchte.

Vor allen gilt dieser Dank meiner Familie. Meine Eltern haben es mir ermöglicht, im Studium meinen persönlichen Interessen folgen zu können. Sie haben mich in dem Wunsch bestärkt, dieses Buch zu schreiben. Ich danke Anne für ihre Geduld, die sie in den vielen Jahren an meiner Seite stets aufgebracht hat. Ich bin Eckhard Geigenmüller und seiner Frau Mariele dankbar für ihren prägenden Anteil an meiner Erziehung. Sie haben mir in frühester Kindheit die Türen zur Kirche, zur klassischen Musik und zur Geschichte geöffnet und damit maßgeblich dazu beigetragen, dass ich wurde, was ich bin.

Meine akademischen Lehrer haben mein Interesse an der Vergangenheit erkannt und zu einem wichtigen Bestandteil meiner Ausbildung gemacht. Ich danke meinem Doktorvater, Lehrer und Freund Peter Hoeres für die prägenden Lehrjahre bei ihm und den unermüdlichen Einsatz für mein Projekt. Er hat großen Anteil daran, dass ich diese Arbeit im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Geschichte eines Leitmediums. *Die Frankfurter Allgemeine Zeitung* von ihrer Gründung 1949 bis zur Gegenwart“ schreiben konnte. Mein Dank gilt auch Nils Goldschmidt, der als Zweitgutachter diese Arbeit entscheidend bereicherte und zudem einer ihrer frühesten Unterstützer war. Er setzte sich für meine Aufnahme ins Stipendienprogramm der Konrad-Adenauer-Stiftung ein, die mich finanziell förderte und durch das Promotionskolleg Soziale Marktwirtschaft ideell bis heute begleitet, wofür ich ebenfalls sehr dankbar bin. Dominik Geppert danke ich für die Aufnahme dieses Buches in die Reihe *Medienakteure der Moderne*.

Die Leser dieser Arbeit werden erkennen, dass die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* bisher sorgsam die Geheimnisse ihrer Vergangenheit gehütet hat. Dass einige von ihnen in dieser Arbeit gelüftet werden, ist der maßgeblichen Fürsprache der beiden ehemaligen Herausgeber des Wirtschaftsteils, Jürgen Jeske und Holger Steltzner, zu verdanken. Sie warben bei ihren Kollegen für Vertrauen in meine Forschungen und öffneten damit Türen, die lange Zeit verschlossen waren.

Nicht zuletzt danke ich den vielen Freunden und Kollegen, die mich mit Rat und Tat in allen Phasen der Arbeit unterstützt haben. Ihr kritischer Blick und ihr sorgsames Nachdenken haben dieses Projekt unschätzbar bereichert.

Würzburg im September 2019

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	IX
Abbildungsverzeichnis	XI
<i>Einführung</i>	1
<i>I. Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsressort 1945–1949</i>	17
<i>II. Gesicht und Gesichter</i>	37
1. Leitbilder	37
2. Personal	50
3. Organisation	75
4. Aufmachung	83
Exkurs I: Vergangenheiten	90
<i>III. Wirtschaftswunderjahre 1949–1966</i>	107
1. Die Etablierung der Sozialen Marktwirtschaft	107
2. Die Debatte um das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen ...	117
3. Professoren als Autoren	140
4. Das Wirtschaftsressort und die Unabhängigkeit	152
5. Das Ressort in der K-Frage	166
<i>IV. Zeiten der Veränderung 1967–1981</i>	181
1. Kompass in Zeiten der Globalsteuerung	182
2. Das Ressort sieht rot	190
3. Europäische Fragen	204
4. Zeitung der Unternehmer	221
5. Der Ausbau des Sozialstaats	247
Exkurs II: Sport und Motor	258

<i>V. Enttäuschte Hoffnungen 1982–1992</i>	269
1. Das Ressort in der Tendenzwende	269
2. Wende in der Wirtschaftspolitik	277
3. Aktien für jedermann	292
4. Wirtschaftsteil für Deutschland	303
<i>Resümee</i>	317
Quellenverzeichnis	327
Literaturverzeichnis	331
Personenregister	353
Sachregister	357

Abkürzungsverzeichnis

ACDP	Archiv für Christlich-Demokratische Politik
AG	Aktiengesellschaft
Anm.	Anmerkung
ASM	Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft
ASU	Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Unternehmer
AVG	Allgemeine Verlags-GmbH
BArch	Bundesarchiv
BASF	Badische Anilin- und Soda-Fabrik
BDC	Berlin Document Center
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie
BWL	Betriebswirtschaftslehre
CDU	Christlich Demokratische Union
CSU	Christlich Soziale Union
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DM	Deutsche Markt
DPD	Demokratische Partei Deutschlands
DZ	<i>Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung</i>
e.a.	et altera
EFTA	European Free Trade Association
EG	Europäische Gemeinschaft
EGKS	Europäische Gemeinschaft Kohle und Stahl
EMNID	Erforschung der öffentlichen Meinung, Marktforschung, Nachrichten, Informationen, Dienstleistung
ERP	European Recovery Program
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
EZU	Europäische Zahlungsunion
FAZ	<i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i>
FAS	<i>Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung</i>
FDP	Freie Demokratische Partei
FNP	<i>Frankfurter Neue Presse</i>
FR	<i>Frankfurter Rundschau</i>
FZ	<i>Frankfurter Zeitung</i>
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWB	Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen
HABB	Historisches Archiv der Deutschen Bundesbank
HADB	Historisches Archiv der Deutschen Bank
HWAD	Hauptwirtschaftsarchiv Darmstadt
IfD	Institut für Demoskopie
I. G. Farben	Interessengemeinschaft Farbenindustrie
IG Metall	Industriegewerkschaft Metall

ITO	International Trade Organization
IPZ	Internationales Pressezentrum
Jg.	Jahrgang
LBI	Leo-Baeck-Institute
MPS	Mont Pelerin Society Mrd. Milliarden
MVA	Mainzer Verlagsanstalt
NAW	National Archives Washington, D. C.
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NZZ	<i>Neue Zürcher Zeitung</i>
OEEC	Organisation for European Economic Cooperation
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RTL	Radio Television Luxemburg
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SA	Sturmabteilung
SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
SWC	Simon-Wiesenthal-Center
UAF	Universitätsarchiv Frankfurt am Main
VW	Volkswagen
VWL	Volkswirtschaftslehre
WIPOG	Wirtschaftspolitische Gesellschaft von 1947
z. B.	zum Beispiel
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Verhältnis der Wirtschaftsredakteure nach Themengebiet 1960–1988.
Abb. 2: Jahrgänge der Mitarbeiter der Wirtschaftsredaktion 1988.
Abb. 3: *FAZ* 25.8.1960, 14.
Abb. 4: Häufigkeit der Worte Kartell*/Lastenausgleich*/Marshall-Plan* im Wirtschaftsressort 1950–1958 auf Basis der gesamten Berichterstattung.
Abb. 5: Samstagsbeiträge nach Berufsgruppe 1949–1992 (auf Basis des Samples).
Abb. 6: Werbeanzeige der Salamander Schuh-Fabrik, *FAZ* 14.12.1951, 3.
Abb. 7: *FAZ* 6.6.1951, 7.
Abb. 8: Relation des Wirtschaftsteils zum Gesamtumfang der Zeitung 1950–1958 (auf Basis des Samples von 114 Stichtagen).
Abb. 9: Häufigkeit der Begriffe Kartell*/Manager*/Geschäftsführer* auf den Seiten des Wirtschaftsteils 1950–1992.
Abb. 10: Hans Roeper, Umsatzkrise im Tabakwarenhandel, *FAZ* 22.3.1950, 6.
Abb. 11: Häufigkeit des Wortes Manager* auf den Seiten des Wirtschaftsteils 1964–1970 auf Basis der gesamten Berichterstattung.
Abb. 12: Nennung der Begriffe Sozialstaat* und Wohlfahrtsstaat* auf den Seiten des Wirtschaftsteils 1973 bis 1981 auf Basis des Samples.
Abb. 13: Häufigkeit der Begriffe im Google Ngram Viewer zwischen 1973 und 1981.
Abb. 14: *FAS* 4.3.1990, 6.

Einführung

Wirtschaft ist Öffentlichkeit. Beide Systeme sind gut erforscht. Es wurden Modelle entwickelt, um Öffentlichkeit und ihre Genese zu erklären. Grundlegende Mechanismen der Wirtschaft sind bekannt. Doch was wissen wir über deren historischen Zusammenhang und die Gestaltungskraft dieser Verbindung für den Fortgang der Geschichte? Das Interagieren von Wirtschaft und Öffentlichkeit wurde in der Zeitgeschichtsschreibung bisher kaum betrachtet. Dabei nehmen beide für sich zentrale Rollen in den Leiterzählungen über das 20. Jahrhundert ein. Dieses Buch wird den Blick auf das Verhältnis von Wirtschaft und Öffentlichkeit in der Geschichte der Bundesrepublik richten und hat einen wichtigen Akteur dieses Spannungsfeldes zum Gegenstand.

Warum handelt diese Arbeit von der Geschichte des Wirtschaftsressorts der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ)? Hinge diese Entscheidung mit der medialen Reichweite wirtschaftsrelevanter Informationen zusammen, so müsste sie von der Tagesschau handeln. Hinge sie mit der Auflage der Zeitung zusammen, so müsste sich die Arbeit mit den Wirtschaftsnachrichten in der *BILD* beschäftigen. Hinge sie an der Frage, welcher Wirtschaftsteil noch unerforscht ist, so müsste man alle diese Beispiele und noch viele weitere in die Analyse mit einbeziehen. Die Arbeit handelt aber von der Geschichte des Wirtschaftsressorts der FAZ, weil es Teil des Leitmediums FAZ ist und daher tiefgreifende Wirkung auf Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien – auf die Gesellschaft – entfalten konnte. Nicht die Auflage oder die Verbreitung ist entscheidend für die Zuschreibung „Leitmedium“, sondern Zitierhäufigkeit, Prestige und Nutzung durch Entscheidungsträger.¹ Die Bedeutung der FAZ als Leitmedium von Führungskräften in Politik, Wirtschaft und Kultur wirkt bis heute fort.² Die Seiten der Zeitung, die mit Wirtschaft überschrieben sind, bilden den Wirtschaftsteil. Die Wirtschaftsredaktion umfasst jene Angestellten und freie Mitarbeiter der FAZ, die sich vorrangig mit Wirtschaftsthemen beschäftigen und die innerhalb der

¹ Otfried Jarren/Martina Vogel, „Leitmedien‘ als Qualitätsmedien: Theoretisches Konzept und Indikatoren“, in: Roger Blum/Heinz Bonfadelli/Kurt Imhof/Otfried Jarren (Hgg.), *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*, Wiesbaden 2011, 17–30; Jürgen Wilke, „Leitmedien und Zielgruppenorgane“, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Köln 1999, 302–329.

² Holger Steltzner, Deutschlands Führungskräfte lesen die F.A.Z., 23.7.2015, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/f-a-z-ist-medium-der-entscheidungstraeger-13716023.html>. (1.8.2018).

gesamten schreibenden Belegschaft der Zeitung einen Organisationsverbund mit einem zuständigen Herausgeber und einem verantwortlichen Redakteur (oder mehreren) an der Spitze bilden. Zusammengefasst ergeben der Wirtschaftsteil und die Wirtschaftsredaktion das Wirtschaftsressort der FAZ.

Die Geschichte der Zeitung und ihres Wirtschaftsteils sind nur selten Gegenstand historiografischer Betrachtungen gewesen. Entsprechend fragmentarisch ist das Wissen darüber. Es stammt einerseits aus wenigen wissenschaftlichen Studien, andererseits aus Veröffentlichungen der Zeitung selbst. Erst in jüngster Vergangenheit wird die Geschichte der FAZ systematisch aufgearbeitet, wobei sich das Interesse am Wirtschaftsressort der Zeitung vor allem auf die 1950er Jahre konzentriert.³ Friedemann Sierings Aufsatz zur Frühgeschichte der FAZ spürt den Umständen der Gründung und der ersten Jahre nach.⁴ Er beschäftigt sich mit den beteiligten Personen, ihren Vergangenheiten und der Rolle der FAZ in der frühen Bundesrepublik. Siegfried Blasche beleuchtet die Umstände der Gründung der FAZ.⁵ Diesen Titeln sind vor allem Erkenntnisse zu den frühen Jahren der Zeitung zu entnehmen; denn sie enden mit ihrer Betrachtung zumeist in den 1960er Jahren. Arbeiten aus anderen Disziplinen konzentrieren sich in vergleichender Perspektive zwischen der FAZ und anderen Zeitungen auf kommunikations- oder medienwissenschaftliche Spezialgebiete ohne historischen Schwerpunkt.⁶ Anton Riedls Dissertation behandelt das Wirtschaftsressort der FAZ und der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ) zwischen 1948 und 1957.⁷ Er beschreibt die engen Verbindungen zwischen dem Bundeswirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard und der pro-marktwirtschaftlichen Presse der 1950er Jahre. Riedl hebt hervor, dass Mitglieder der Wirtschaftsredaktion der FAZ bereits kurz

³ Peter Hoeres. *Zeitung für Deutschland. Die Geschichte der FAZ* (erscheint 2019). Da das Buch zum Zeitpunkt der Bearbeitung des vorliegenden Projekts noch nicht vorlag, wird daraus nicht weiter zitiert.

⁴ Friedemann Siering, „Zeitung für Deutschland. Die Gründergeneration der ‚Frankfurter Allgemeinen‘“, in: Lutz Hachmeister/Friedemann Siering (Hgg.), *Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945*, München 2002, 35–86 (=Siering, Zeitung).

⁵ Siegfried Blasche, *Die Gründungen der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft von 1947 e.V. und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (1949), <http://wipog.de/veranstaltungen/vortragsm-anuskripte/> (1.8.2018).

⁶ Christine Kohlmayr, *Das geflügelte Wort von der Banalität des Bösen. Hannah Arendts Buch „Eichmann in Jerusalem“ in der deutschsprachigen Presse – eine Diskursanalyse*, Marburg 2011; Julia Borneman, *Bild(er) von Mediation in der Presse. Eine inhaltsanalytische Untersuchung der Tageszeitungen FAZ, FR, SZ und Welt von 1997 bis 2006*, Wien 2010; Rüdiger Dohrendorf, *Zum publizistischen Profil der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“*. *Computerunterstützte Inhaltsanalyse von Kommentaren der FAZ*, Frankfurt am Main 1990 (= Dohrendorf, Profil); Cleyde N. Barreto Souza, *Zwischen den Zeilen. Eine Inhaltsanalyse der entwicklungspolitischen Berichterstattung des Handelsblatts, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Frankfurter Rundschau*, Saarbrücken 1987.

⁷ Anton Riedl, *Liberale Publizistik für Soziale Marktwirtschaft. Die Unterstützung der Wirtschaftspolitik Ludwig Erhards in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Neuen Zürcher Zeitung 1948/49 bis 1957*, Regensburg 1992 (= Riedl, Publizistik).

nach der Gründung der Zeitung zu den internen Informationsstrukturen des Ministeriums gehörten. Bernhard Löfflers Studie über das Bundeswirtschaftsministerium unter Erhard analysiert diese Perspektive ebenfalls.⁸ Er kommt zu dem Schluss, dass das Wirtschaftsressort der *FAZ* Teil einer Gruppe pro-marktwirtschaftlicher Medien in der frühen Bundesrepublik war, das auf dem Grundsatz aufbaute: Zugang zu internen Informationen des Ministeriums für publizistische Unterstützung für den Minister. Der programmatische Aufsatz von Bernhard Löffler zu personellen und institutionellen Strukturen des Bundeswirtschaftsministeriums zwischen 1949 und 1990 stellt zudem heraus, dass die enge Zusammenarbeit mit der Presse und dem Rundfunk dazu beitrug, dass das Ministerium hoch angesehen war, trotz fortschreitender Kompetenzverluste.⁹ Christina Schäfers Dissertation über das Leben Erich Welters, des ersten zuständigen Herausgebers des Wirtschaftsteils, betrachtet einen der zentralen Akteure der vorliegenden Arbeit.¹⁰ Ihren Forschungen ist zu entnehmen, dass Wirtschaftsjournalismus in der frühen Bundesrepublik eng durch einzelne Akteure und deren prägenden Einfluss auf das Feld bestimmt sein konnte. Zudem zeigt sie auf, wie stark liberale Gedanken und ihre Träger vernetzt waren. Welters Kontakte in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien werden in ihrer Arbeit facettenreich illustriert. Die biografische Arbeit von Astrid von Pufendorf behandelt das Leben und Wirken Otto Kleppers, eines der führenden Männer der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft von 1947, der im Gründungsprozess der Zeitung eine wichtige Rolle einnahm.¹¹ Ihre Arbeit zeigt die Bedeutung des Wirtschaftsteils für die Gründer der Zeitung auf. Martin Herzers Dissertation behandelt den Aufstieg des Euro-Journalismus in den 1960er Jahren und dessen Einfluss auf die Etablierung und Tradierung der Idee der europäischen Einigung.¹² Die Studie konzentriert sich auf einzelne Journalisten europäischer Tageszeitungen und Rundfunkanstalten. Dabei betrachtet Herzer auch Hans Herbert Götz, Wirtschaftskorrespondent der *FAZ* in Brüssel zwischen 1963 und 1975. Die Arbeit legt grundlegende Strukturen des Verhältnisses zwischen der Heimatredaktion und den Korrespondentenstellen offen und illustriert innerredaktionelle Diskurse um europäische Wirtschaftsfragen.

⁸ Bernhard Löffler, *Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis. Das Bundeswirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard*, Stuttgart 2003 (= Löffler, *Soziale Marktwirtschaft*).

⁹ Bernhard Löffler, „Personelle und institutionelle Strukturen des Bundeswirtschaftsministeriums 1945/49 bis 1990“, in: Werner Abelschauser (Hg.), *Das Bundeswirtschaftsministerium in der Ära der Sozialen Marktwirtschaft. Der deutsche Weg der Wirtschaftspolitik*, Berlin 2016, 95–192, 188 (= Löffler, *Strukturen*).

¹⁰ Christina Schäfer, *Erich Welter. Der Mann im Hintergrund der F.A.Z.*, Dissertation, Würzburg 2017 (= Schäfer, *Welter*).

¹¹ Astrid von Pufendorf, *Otto Klepper (1888–1957). Deutscher Patriot und Weltbürger*, München 1997 (= Pufendorf, *Klepper*).

¹² Martin Herzer, *The rise of Euro-journalism. The media and the European Communities, 1950s–1970s*, Dissertation, Florenz 2017 (= Herzer, *Euro-journalism*).

Analysen zum Wirtschaftsjournalismus stammen vornehmlich aus der kommunikations-, aber auch der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung. Der ersten Gruppe können Erkenntnisse über gegenwärtige Arbeitsweisen, Programmformen oder Eckpunkte der journalistischen Ausbildung entnommen werden.¹³ Die wirtschaftswissenschaftliche Studie von Burkhard Röper thematisiert Nachrichten und ihre Bedeutung für die Wirtschaftspraxis in internationalem Kontext.¹⁴ Einen ähnlichen Zuschnitt verwendet auch Anhold Hein, der in seiner Arbeit einen Leitfaden präsentiert, Wirtschaftsnachrichten nach Bedeutung und Nutzen für den Leser zu „entschlüsseln“.¹⁵

Die Zeitung und das Ressort selbst haben Veröffentlichungen hervorgebracht, die sich mit der eigenen Geschichte beschäftigen.¹⁶ Die Reihe „Sie redigieren und schreiben die Frankfurter Allgemeine, Zeitung für Deutschland“ erscheint seit 1960 und listet fortlaufend die Redakteure der unterschiedlichen Ressorts in Form von Kurzbiografien auf.¹⁷ Daraus können biografische Daten für diese Arbeit entnommen werden. Die FAZ hat mit der Broschüre „Alles über die Zeitung“ Interessierten erstmals einen Einblick in ihre Arbeit und Struktur gegeben.¹⁸ Zu dieser Gruppe von Studien, die an der Schnittstelle zwischen Sekundärliteratur und Quelle stehen, zählen auch die Publikationen ehemaliger Redakteure des Ressorts. Ihnen ist wenig zur Geschichte zu entnehmen, wohl aber zu zeitspezifischen Themen, mit denen sich die Redaktion beschäftigte.¹⁹ Aus diesen Arbeiten sticht Jürgen Eicks „So nutzt man den Wirtschaftsteil einer Tageszeitung“ heraus.²⁰ Darin erklärt der langjährige Redaktionsleiter und spätere Herausgeber

¹³ Claudia Mast, *Neuorientierungen im Wirtschaftsjournalismus. Redaktionelle Strategien und Publikumserwartungen*, Wiesbaden 2016 (= Mast, *Neuorientierungen*); Claudia Mast, *Wirtschaftsjournalismus. Grundlagen und neue Konzepte für die Presse*, Opladen 2003; Gabriele Reckinger/Volker Wolff (Hgg.), *Finanzjournalismus*, Konstanz 2011; Hans-Jürgen Arlt, *Wirtschaftsjournalismus in der Krise – Zum massenmedialen Umgang mit Finanzmarktpolitik*, Frankfurt am Main 2011.

¹⁴ Burkhardt Röper, *Wirtschaftsnachrichten in der Weltpresse. Zum Verständnis des Wirtschaftsteils einer Zeitung*, Bern 1954 (= Röper, *Wirtschaftsnachrichten*).

¹⁵ Thomas Fröhlich/Klaus Gertoberens, *Der Wirtschaftsteil der Zeitung. Richtig gelesen und genutzt*, München 1989; Anhold Hein, *Wirtschaftsnachrichten erklärt und entschlüsselt*, Frankfurt am Main 1977.

¹⁶ Frankfurter Allgemeine Zeitung, *Alles über die Zeitung*, Frankfurt am Main 2008/1992/1989/1974 (= FAZ, *Alles*).

¹⁷ Frankfurt Allgemeine Zeitung, *Sie redigieren und schreiben die Frankfurter Allgemeine, Zeitung für Deutschland*, Frankfurt am Main 1960 (= FAZ, *Sie redigieren*).

¹⁸ Frankfurter Allgemeine Zeitung, *Alles über die Zeitung*, Frankfurt am Main 1974 (= FAZ, *Alles* 1974).

¹⁹ Ernst Günter Vetter, *Pokerspiel um den Lohn*, Stuttgart 1974; Hans Herbert Götz, *Weil alle besser leben wollen*, Düsseldorf 1963 (= Götz, *Weil alle*); Hans Herbert Götz, *Europäische Agrarpolitik auf neuen Wegen*, Baden-Baden 1959; Jürgen Eick, *Das Jahrhundert des kleinen Mannes*, Düsseldorf 1961; Jürgen Eick, *Wenn Milch und Honig fließen*, Frankfurt am Main 1958; Hans Roeser, *Die Automatisierung*, Stuttgart 1958; Hans Roeser, *Dezentralisierte Produktion*, Wolfenbüttel 1951.

²⁰ Jürgen Eick (Hg.), *So nutzt man den Wirtschaftsteil einer Tageszeitung*, Frankfurt am Main 1971 (= Eick, *Wirtschaftsteil*).

des Wirtschaftsteils die Grundlagen der Wirtschaftsjournalistik, ihre Themen, Aufgaben und Arbeitsweisen. Es ist somit möglich, aus diesen Beschreibungen wichtige Erkenntnisse zur Arbeitsauffassung der Redaktion zu ziehen.

Aus der Literatur zur 1943 eingestellten *Frankfurter Zeitung* (FZ) können für die vorliegende Studie zudem einige Vergleichsperspektiven gewonnen werden. Der Schwerpunkt der Darstellung von Günther Gillessen, ehemaliger Politikredakteur der FAZ, zur Geschichte der FZ liegt nicht auf deren Handelsredaktion, wemgleich aus ihr einige Erkenntnisse zur FAZ-Wirtschaftsredaktion zu entnehmen sind.²¹ Im Wirtschaftsteil erschienen Artikel, in denen die eigene Geschichte thematisiert oder zumindest berührt wurde.²² Aus ihnen kann gelesen werden, wie sich die Journalisten selbst beschrieben und ihre Geschichte betrachteten. In erster Linie wurde die eigene Vergangenheit als Parallelerzählung zur Geschichte der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland gesehen. Eigene Vorarbeiten können zum Forschungsstand gezählt werden und repräsentieren zugleich unterschiedliche Phasen der Beschäftigung mit dem Thema, deren Endergebnis die vorliegende Studie ist.²³

Das verschriftlichte Wissen über die Geschichte des Wirtschaftsressorts der FAZ vermittelt das Bild eines marktwirtschaftlich orientierten Teils einer Zeitung, dessen Akteure sich in enger Interaktion mit der Politik, insbesondere mit dem Bundeswirtschaftsministerium unter Erhard, befanden. Die ersten Jahre nach der Gründung des Blattes sind in Grundzügen erforscht, die zentralen Akteure der Zeitung und des Ressorts bekannt.

²¹ Günther Gillessen, *Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich*, Berlin 1986 (= Gillessen, Posten).

²² Jürgen Jeske, Schicksalsjahr für Erhards Marktwirtschaft, *FAZ* 23.3.2017, 17; Jürgen Jeske, In Frankfurt schrieb Erhard Geschichte, *FAZ* 18.2.2014, 42; Heinz Brestel, Als die Aktien im Keller waren, *FAZ* 30.10.1999, 15; Jürgen Eick, Ein Zeitungsmann und Unternehmer, *FAZ* 14.6.1980, 10.

²³ Maximilian Kutzner, „Zeitung für Deutschland? Die FAZ und die deutsche Frage 1969 bis 1990“, Vierteljahreshälfte für Zeitgeschichte (erscheint 2020) (= Kutzner, Zeitung). Julian Dörr/Maximilian Kutzner, „Außerparlamentarischer Wachhund? Die Entstehungsgeschichte der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft und deren Aktivitäten zur Vermittlung der Wirtschaftsordnung in Deutschland“, *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 104 (2017), 487–524 (= Dörr/Kutzner, Wachhund); Maximilian Kutzner, „Vom ‚Fluch der Unterbelastung‘ zur ‚Last der reifen Jahre‘. Die Wertewandel-Debatte in der bundesdeutschen Presse zwischen 1950 und 1990“, in: Bernhard Dietz/Jörg Neuheiser (Hgg.), *Wertewandel in Wirtschaft und Arbeitswelt. Arbeit, Leistung und Führung in den 1970er und 1980er Jahren*, Berlin 2017, 207–238 (= Kutzner, Fluch); Maximilian Kutzner, „Ludwig Erhard und die Frankfurter Allgemeine Zeitung“, *Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* (Juni 2016), 31–37 (= Kutzner, Erhard); Maximilian Kutzner, „Der Salamander Generaldirektor und das Frankfurter Weltblatt – Alex Haffner und die frühen Jahre der Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, *Kornwestheimer Geschichte* (2016), 47–55 (= Kutzner, Salamander); Maximilian Kutzner, „Das Wirtschaftsressort der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und die Medialisierung der Wirtschaftspolitik in den 1950er Jahren“, *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 101 (2014), 488–499 (= Kutzner, Wirtschaftsressort).

Welche Aspekte der Geschichte des Wirtschaftsressorts der FAZ wurden bisher noch nicht untersucht? Es liegen keine Forschungen zum Wirtschaftsteil ab den 1970er Jahren vor. Die Betrachtung der Wechselwirkungen mit der Politik konzentrieren sich auf die Beziehung zum Bundeswirtschaftsministerium unter Erhard. Die Interaktion mit der Wirtschaft, etwa mit Unternehmern oder Verbänden, ist bisher nicht erforscht worden. Es ist wenig bekannt über die Organisation der Redaktion, über ihre Kultur oder die Rekrutierung des Personals. Bisherige Analysen sehen die Zeitung und ihr Ressort zumeist isoliert als Bestandteil des Mediensystems, weshalb die Perspektive des Ressorts als eigenständiger Akteur mit einer eigenen (wirtschafts-)politischen Agenda neue Erkenntnisse verspricht.

Die Arbeit ist dem modernen medienhistorischen Ansatz des Würzburger DFG-Forschungsprojektes „Geschichte eines Leitmediums. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* von ihrer Gründung 1949 bis zur Gegenwart“ verpflichtet, in deren Rahmen sie entstand.²⁴ Sie verortet sich in der neueren Mediengeschichte, die Medien nicht nur als Träger von Information betrachtet, sondern als eigenständige Akteure mit einer ihnen eigenen Agenda.²⁵ Wie stark dieser Zug im Fall des Wirtschaftsressorts der FAZ ausgeprägt war, wird diese Arbeit zeigen. Sie erweitert den Forschungsstand der Mediengeschichte um die Kategorie Wirtschaftsjournalismus, der bisher kaum erforscht und dessen historische Gestaltungskraft im Gegensatz zum politischen Journalismus bisher wenig untersucht wurde.²⁶ Der Anspruch ist es, über die Mediengeschichte hinaus andere Teildisziplinen der Historiografie für die historische Gestaltungskraft massenmedialer Öffentlichkeit zu sensibilisieren. In der Wirtschaftsgeschichte fehlen Arbeiten, die Öffentlichkeit und Wirtschaft in eine differenzierte Beziehung setzen und die Folgen dieses Wechselspiels für Wirtschaftspraxis und Wirtschaftstheorie betrachten. In Einführungen zur Wirtschaftsgeschichte spielt die Kategorie Öffentlichkeit kaum eine Rolle. In der Politikgeschichte ist die Medialisierung als wechselseitiger Prozess zwischen Medien und Politik gut

²⁴ Peter Hoeres, „Neoliberalismus und Soziale Marktwirtschaft in der FAZ“, *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung* 29 (2017), 265–281 (= Hoeres, Neoliberalismus); Peter Hoeres, „Geschichte eines Leitmediums für Wirtschaft, Politik und Public History. Medienhistorische Überlegungen zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, *Geschichte für heute* 8 (2015), 14–27; Peter Hoeres, „Frankfurter Allgemeine Langeweile?“, *FAZ* 21.10.2014, 22 f. (= Hoeres, Langeweile).

²⁵ Frank Bösch/Annette Vowinkel, „Mediengeschichte“, in: Frank Bösch/Jürgen Danyel (Hgg.), *Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden*, Göttingen 2012, 370–390.

²⁶ Bernhard Dietz, „Von der Industriegesellschaft zur Gesellschaftsindustrie. Wirtschaft, Wirtschaftspresse und der ‚Wertewandel‘ 1970–1985“, in: Bernhard Dietz/Jörg Neuheiser (Hgg.), *Wertewandel in der Wirtschaft und Arbeitswelt. Arbeit, Leistung und Führung in den 1970er und 1980er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin/Boston 2017, 179–206; Rudolf Stöber, *Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Konstanz 2014, 195–201; Rainer Nahrendorf, *Handelsblatt. Titelseiten 1946–2006. Wirtschafts- und Zeitungsgeschichte aus 60 Jahren*, Düsseldorf 2006 (= Nahrendorf, Handelsblatt); Riedl, Publizistik; Schäfer, Welter.

kontextualisiert.²⁷ Es mangelt hingegen an einer gesonderten Untersuchung des Verhältnisses zwischen Wirtschaftspolitik und Medien.

Will diese Studie neues Wissen schaffen und die aufgeführten Forschungslücken schließen, so muss sie den engen Betrachtungsstandpunkt des Ressorts als Black Box, in die keine Einsicht auf innere Handlungs- und Denkmuster möglich ist, durch geeignete methodische Zugriffe auf eine breite Quellenbasis überwinden. Sie darf nicht bei seiner Interaktion mit dem Feld der Politik verharren, wenn sie die Bedeutung des Wirtschaftsressorts der *FAZ* umfassend betrachten will. Zudem muss der zeitliche Zuschnitt auf die Jahre 1945 bis 1992 erweitert werden, von der Zeit vor der Gründung über die Jahre des Aufstiegs zu einem Leitmedium, die in der vorliegenden Arbeit einen Schwerpunkt bilden sollen, bis nach der deutsch-deutschen Wiedervereinigung. Dieser lange Untersuchungszeitraum soll dazu dienen, kurzfristige Trends von langfristigen Entwicklungen unterscheiden zu können. Die Arbeit muss einerseits die Betrachtungsebene einzelner Akteure mit einbeziehen und sich andererseits von ihnen lösen, wenn sie klären will, wie die öffentlich sichtbare Seite des Wirtschaftsteils und die nicht sichtbare Seite der Redaktion in Beziehung standen und sich dies auf Interaktionspartner in den gesellschaftlichen Funktionssystemen auswirkte. Sie muss das Wirtschaftsressort als eigenständigen Akteur im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien sehen, um gezielt nach dessen eigener Agenda suchen zu können.

Die Studie steht unter zwei Leitfragen: Welche Bedeutung hatte das Wirtschaftsressort der *FAZ* als Medienakteur zu unterschiedlichen Zeitpunkten von 1949 bis 1992 für Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien in der Bundesrepublik? Und: Welche ideellen Leitbilder, personelle Strukturen und organisatorische Prinzipien bestimmten das Wirtschaftsressort? In einem übergeordneten Kontext geht es um die Frage, wie Wirtschaftsjournalismus im vordigitalen Zeitalter funktionierte und welche Bedeutung er für die Geschichte der Bundesrepublik hatte. Es werden wechselseitige Interaktionsformen des Ressorts mit seiner Umwelt betrachtet, die zur Veränderung von Verhaltens- und Denkformen auf beiden Seiten beitrugen und an denen die Bedeutung des Wirtschaftsressorts festgemacht werden kann. Ebenso werden die Akteure und ihr Zusammenspiel innerhalb und außerhalb der Redaktion sowie die Themen, denen sich der Wirtschaftsteil widmete, betrachtet.

²⁷ Frank Bösch/Norbert Frei, „Die Ambivalenz der Medialisierung“, in: Frank Bösch/Norbert Frei (Hgg.), *Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006, 7–23 (= Bösch/Frei, *Medialisierung*); Christoph Claßen/Klaus Arnold, „Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeit und Politik im 20. Jahrhundert“, in: Christoph Claßen/Klaus Arnold (Hgg.), *Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert*, Leipzig 2010, 11–28, 15 (= Claßen/Arnold, *Politisierung*).

Der definitorische und theoretische Überbau der Arbeit vereint unterschiedliche Betrachtungsebenen. Er verbindet die Interaktion des Ressorts im gesamtgesellschaftlichen Gefüge, die Themen der Berichterstattung und die internen, interpersonellen Prozesse der Redaktion miteinander. Dies bedingt einen Zugriff, der Panorama und Detail betrachtet.

Die historische Redaktionsforschung beschäftigt sich mit dem Feld der organisatorischen, ideellen und individuellen Organisation journalistischen Schaffens. Die Redaktion wird als Organisationsrahmen journalistischer Arbeit verstanden, die sich durch organisationspezifische Regeln von ihrer Umwelt abgrenzt.²⁸ Ihre Mitglieder müssen den Redaktionszwecken zustimmen, Entscheidungsvorrechte der Leitung anerkennen, sich mit der Organisationseinheit identifizieren können, Diskretion wahren und nicht gleichzeitig einer anderen Redaktion angehören.²⁹ Ihre spezifische Kultur bildet sich aus der Gesamtheit aller Denkweisen, Diskurse, Praktiken und erzeugten Produkte. Sie ist konsistent und verändert sich im Zeitverlauf nur graduell.³⁰ Leit- und Vorbilder der täglichen Arbeit werden als Bestandteile dieser Redaktionskultur betrachtet.³¹ Diese Mission, wie redaktionelle Leitbilder in der Journalismusforschung definiert sind, ist ein zentraler Bestandteil der Redaktionskultur, die Denkweisen, Diskurse, Praktiken und Produkte der Redaktion prägt.³² Dies beeinflusst die Bildung einer gemeinsamen Identität. Sie entsteht durch kollektive Erinnerung, die sozial geprägt ist und sich entlang biografischer Zeitabläufe entwickelt. In diesem selbst-reflexiven Prozess werden die einzelnen Träger der Erinnerung zu einer Gruppe mit kollektiver Identität.³³

Die Mitglieder der Redaktion werden als Akteure aufgefasst, die individuellen sozialen Einflussfaktoren unterliegen. Sphären der Sozialisation können

²⁸ Frank Esser, „Does organization matter? Redaktionsforschung aus internationaler Perspektive“, in: Hans-Bernd Brosius (Hg.), *Kommunikation über Grenzen und Kulturen*, Konstanz 2000, 111–126; Manfred Rühl, „Organisatorischer Journalismus. Tendenzen der Redaktionsforschung“, in: Irene Neverla/Elke Gittmann/Monika Pater (Hgg.), *Grundlagentexte zur Journalistik*, Konstanz 2002, 303–320 (= Rühl, Journalismus); Manfred Rühl, *Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System*, Bielefeld 1969 (= Rühl, Zeitungsredaktion); Michael Brüggemann, „Journalistik als Kulturanalyse. Redaktionskulturen als Schlüssel zur Erforschung journalistischer Praxis“, in: Olaf Jandura/Thorsten Quandt/Jens Vogelgesang (Hgg.), *Methoden der Journalismusforschung*, Wiesbaden 2011, 47–65 (= Brüggemann, Journalistik); Jürgen Wilke, „Redaktionsorganisation in Deutschland“, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Unter Druck gesetzt. Vier Kapitel deutscher Pressegeschichte*, Köln 2002, 9–68 (= Wilke, Redaktionsorganisation).

²⁹ Rühl, Journalismus, 315.

³⁰ Die Definition ist angelehnt an Brüggemann, Journalistik, 48–51.

³¹ Brüggemann führt den Begriff der Mission ein, der im hier verstandenen Sinne dasselbe meint. Siehe Brüggemann, Journalistik, 55.

³² Brüggemann, Journalistik, 48–51.

³³ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1997, 16; Gertrud Nunner-Winkler, „Identitätskrise ohne Lösung: Wiederholungskrise, Dauerkrisen“, in: Hans-Peter Frey/Karl Hausser (Hgg.), *Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung*, Stuttgart 1987, 165–179.

unterschieden werden und geben zugleich ein Analyseraster für diese Arbeit vor.³⁴ Das Profil, welches ebenfalls beleuchtet werden soll, bezeichnet die Genese und Nutzung von Argumentations- und Denkfiguren, welche für Außenstehende als typisch für die Berichterstattung des Wirtschaftsressorts wahrgenommen werden können.³⁵

Massenmediale Öffentlichkeit wird in Anlehnung an Niklas Luhmann als Reflexionsmedium für die Nutzer von Massenkommunikation verstanden. Massenmedien sind Einrichtungen der Gesellschaft, die sich zur Verbreitung von Kommunikation an ein disperses Publikum technischer Hilfsmittel bedienen. Sie stellen täglich eine große Masse an Informationen bereit und ermöglichen die Beobachtung der Umwelt für die einzelnen Funktionssysteme.³⁶ So entsteht Öffentlichkeit. Sie ist nach Luhmann Beobachtungssystem der Gesellschaft und ermöglicht die Selbstbeobachtung.³⁷ Sie vermittelt kein Spiegelbild der Wirklichkeit, sondern eine von der massenmedialen Kommunikation konstruierte Wirklichkeit.³⁸ Sie verfügt über keine klaren Grenzen, sondern ist gesellschaftsinterne Umwelt und offen für andere Teilsysteme, während zugleich Massenmedien Leistungen für diese erfüllen.³⁹ Das Funktionssystem Medien ist strukturell an seiner Umwelt orientiert und kann mit dieser in Interaktion treten mittels struktureller Koppelungen, die als wechselseitige Leistungsbeziehung wirken.⁴⁰ Diese Definition von massenmedialer Öffentlichkeit fügt sich in die Grundausrichtung der Arbeit; denn sie berücksichtigt einerseits, dass Medien und Mediennutzer interagieren, und bezieht andererseits mit ein, dass es systemische Grenzen zwischen dem Medium und seinem Nutzer gibt.

Die Medialisierungstheorie zielt ebenfalls auf die Verbindung von gesellschaftlichen Funktionssystemen, insbesondere zwischen Medien und Politik. Dem Ansatz liegt die Annahme zugrunde, dass eine Verbindung zwischen

³⁴ Wolfgang Donsbach, „Journalismusforschung in der Bundesrepublik. Offene Fragen trotz ‚Forschungsboom‘“, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Zwischenbilanz der Journalistenausbildung*, Konstanz 1987, 105–142 (= Donsbach, Journalismusforschung).

³⁵ Siehe Dohrendorf, Profil.

³⁶ Niklas Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, Opladen 1996, 10 (= Luhmann, Realität).

³⁷ Niklas Luhmann, „Die Beobachtung der Beobachter im politischen System. Zur Theorie der öffentlichen Meinung“, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Öffentliche Meinung. Theorie, Methoden, Befunde, Beiträge zu Ehren von Elisabeth Noelle-Neumann*, Freiburg 1992, 77–86, 81.

³⁸ Luhmann, Realität, 22 ff.

³⁹ Luhmann, Realität, 187 ff.

⁴⁰ Niklas Luhmann, *Soziale Systeme*, Frankfurt am Main 1999, 35. Nach Luhmann ist die Voraussetzung für strukturelle Kopplungen zwischen zwei sozialen Systemen, deren operative Geschlossenheit. Nur wenn System und Umwelt eindeutig abgegrenzt sind können sie in Interaktion treten. Sie entstehen, wenn ein System von seinem Handeln eine Wirkung in anderen sozialen Systemen erwartet und es temporäre Gemeinsamkeiten zwischen beiden gibt. Die entstandenen Erwartungsstrukturen sensibilisieren für Irritationen, die von der Umwelt für das eigene Handeln ausgehen. Siehe Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Band 1, Frankfurt am Main 1998, 92–119; Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Band 2, Frankfurt am Main 1998, 789 ff.

Handlung und Logik der Medien als Teil der Öffentlichkeit und ihrer Umwelt besteht.⁴¹ Andere soziale Systeme orientieren sich an der Logik der Massenmedien in ihrem eigenen Handeln.⁴² Die Medialisierung kann als zentraler Einflussfaktor gesellschaftlicher Veränderung in der Moderne betrachtet werden.⁴³ Ihr Ausgangspunkt ist die Durchdringung aller Gesellschaftsbereiche durch die Logik der Massenmedien seit dem 19. Jahrhundert.⁴⁴ Diese Extension ist ein zentraler Prozess in der Beziehung zwischen sozialem und medialem Wandel.⁴⁵ Die Dynamik der Medialisierung eines Funktionssystems ist ein wechselseitiger Prozess, der sich kontinuierlich, schubweise und von Umbrüchen der Medienlandschaft begleitet vollzieht.⁴⁶ Ihr Widerpart ist die Politisierung: Politische Logiken wirken auf dem Feld der Medien. Zu Phasen der Politisierung kommt es, wenn mediale Äußerungen verstärkt in politische Richtungszusammenhänge eingeordnet werden.⁴⁷ In dieser Arbeit werden einerseits die Medialisierung des Politischen, aber auch der Wirtschaft und der Wissenschaft durch den Wirtschaftsteil und andererseits die Rückwirkungen dieses Prozesses auf das Wirtschaftsressort betrachtet.

Die Medienwirkungsforschung liefert Zugänge zur Rolle von Medien als Mittel der politischen und sozialen Orientierung, einer zentralen Leistung von Massenmedien.⁴⁸ Sie dienen in der modernen Gesellschaft als Maßstab für die soziale Orientierung der Akteure und deren Handeln.⁴⁹ Indem sich die Medien in der Moderne ein eigenes gesellschaftliches Funktionssystem erschaffen haben, hat deren Orientierungsfunktion Einfluss auf alle gesellschaftlichen

⁴¹ Manuel Wendelin, *Medialisierung und Öffentlichkeit. Kontinuität und Wandel einer normativen Kategorie der Moderne*, Köln 2011, 17 (= Wendelin, Medialisierung).

⁴² Michael Meyen, „Medialisierung“, *Medien und Kommunikationswissenschaft* 57 (2009), 23–38 (= Meyen, Medialisierung).

⁴³ Bösch/Frei, *Medialisierung*, 7–23; Claßen/Arnold, *Medialisierung*, 15; Wendelin, *Medialisierung*, 17 f.; Meyen, *Medialisierung*.

⁴⁴ Andreas Ziemann, „Reflexionen der Mediengesellschaft“, in: Andreas Ziemann (Hg.), *Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien*, Konstanz 2006, 183–208, 198 ff.

⁴⁵ Winfried Schulz, *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung*, Wiesbaden 2008, 32.

⁴⁶ Knut Hickethier, *Medialisierung*, „Medienverschmelzung und Öffentlichkeitsvielfalt“, in: Knut Hickethier/Werner Faulstich (Hgg.), *Öffentlichkeit im Wandel. Neue Ansätze zur Begriffsklärung*, Bardowick 2000, 272–284; Bösch/Frei, *Medialisierung*, 8; Claßen/Arnold, *Medialisierung*; Meyen, *Medialisierung*; Wendelin, *Medialisierung*.

⁴⁷ Thomas Mergel, „Politierte Medien und medialisierte Politik. Strukturelle Koppelungen zwischen zwei sozialen Systemen“, in: Christoph Claßen/Klaus Arnold (Hgg.), *Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert*, Leipzig 2010, 29–50 (= Mergel, Medien).

⁴⁸ Heinz Pürer, *Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch*, Stuttgart 2003, 246 f.; Friedhelm Neidhardt, „Öffentlichkeit, öffentliche Meinung und soziale Bewegungen“, in: Friedhelm Neidhardt (Hg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung und soziale Bewegungen*, Opladen 1994, 7–41, 8 ff.

⁴⁹ Andreas Vlastic, *Die Integrationsfunktion der Massenmedien. Begriffsgeschichte, Modelle, Operationalisierung*, Wiesbaden 2004, 225 f.

Teilsysteme.⁵⁰ Diese umfasst zunehmend mehr soziale Handlungsbereiche und präsentiert immer neue Sinnangebote, dient der Strukturierung, Schulung, Normierung und dem emotionalen Erlebnis.⁵¹ Die weitere wichtige Leistung der Massenmedien, die Vermittlung von Information, leidet unter der Orientierungsleistung, indem die Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit durch diese unterminiert werden kann.⁵² Die theoretischen Anleihen aus der Medienwirkungsforschung helfen dabei, die Wirkung des Wirtschaftsressorts auf das Handeln der Interaktionspartner besser zu verstehen, und vermittelt ein Tableau an Medienleistungen, in die das Ressort eingeordnet werden kann.

Die Agenda-Setting-Theorie repräsentiert einen zentralen theoretischen Ansatz der Medienwirkungsforschung. Der Ausgangspunkt ist die Annahme, dass ein Thema von den Massenmedien aufgegriffen werden muss, bevor es sich auf die öffentliche Meinung auswirken kann.⁵³ Die Medien übernehmen eine Selektionsfunktion und konstruieren damit die Medienrealität.⁵⁴ Diese beeinflusst maßgeblich die Agenda von Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und anderen Medien, die ihrerseits die Agenda der breiten Bevölkerung beeinflussen. Die Fokussierung der Berichterstattung auf bestimmte Themen liefert dem Rezipienten Bewertungsmaßstäbe für die persönliche Auseinandersetzung mit einem Thema im Sinne einer Medienwirkung. Der Aufladungseffekt (Priming) besteht darin, dass Akteure (aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft) nach den Mustern beurteilt werden, die in der medialen Berichterstattung verstärkt thematisiert werden. Dominiert ein bestimmtes Thema die Berichterstattung, so setzen die Rezipienten medial präsente Akteure mit ihnen in Beziehung und verbinden damit unterschiedliche Lesarten des Inhalts.⁵⁵ Frames (Deutungsrahmen) können von den Medien/Redaktionen bewusst gesetzt werden, um eine bestimmte Einordnung vorzugeben. Sie bestimmen, welche Informationen aus der Berichterstattung aufgenommen werden, helfen bei der Bewertung und Integration von vorhandenem Wissen, ermöglichen es,

⁵⁰ Werner Faulstich, *Medien zwischen Herrschaft und Revolte. Die Medienkultur der frühen Neuzeit (1400–1700)*, Göttingen 1998.

⁵¹ Friedrich Krotz, *Mediatisierung. Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*, Wiesbaden 2007, 115.

⁵² Andrea Römmele, *Direkte Kommunikation zwischen Parteien und Wählern. Professionalisierte Wahlkampftechnologien in den USA und in der BRD*, Wiesbaden 2005, 32 f.

⁵³ Heinz Bonfadelli/Thomas N. Friemel, *Medienwirkungsforschung*, Konstanz 2015 (= Bonfadelli/Friemel, Medienwirkungsforschung); Hans Mathias Kepplinger, „Wirkung der Massenmedien“, in: Elisabeth Noelle-Neumann/Winfried Schulz/Jürgen Wilke (Hgg.), *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*, Frankfurt am Main 2009, 651–702; Hans-Bernd Brosius, „Agenda Setting und Framing als Konzepte der Wirkungsforschung“, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Die Aktualität der Anfänge. 40 Jahre Publizistikwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz*, Köln 2005, 125–143; Shanto Iyengar, „Wie Fernsehnachrichten die Wähler beeinflussen: Von der Themensetzung zur Herausbildung von Bewertungsmaßstäben“, in: Jürgen Wilke (Hg.), *Öffentliche Meinung. Theorie, Methoden, Befunde*, München 1992, 123–142.

⁵⁴ Luhmann, *Realität*, 58.

⁵⁵ Bonfadelli/Friemel, *Medienwirkungsforschung*, 188.

Verbindungen zu anderen Themen zu ziehen, und können zur Konfliktlösung beitragen.⁵⁶ Die Themen, die den Wirtschaftsteil zwischen 1949 und 1992 prägten, sind ein Schwerpunkt der Arbeit. Der theoretische Ansatz liefert Erklärungsansätze für deren Analyse.

Die Themen des Wirtschaftsteils sind die Beispiele, anhand derer die Bedeutung des Wirtschaftsressorts als Medienakteur in der Bundesrepublik und die ideellen, personellen und organisatorischen Determinanten der Wirtschaftsredaktion von 1949 bis 1992 untersucht werden sollen. Die Operationalisierung hat den Anspruch, einen Weg zur historischen Erforschung von Medien zu beschreiten, der ihren Charakter als eigenständige Akteure mit einer ihnen eigenen Agenda berücksichtigt, sich dem Verhältnis zwischen sichtbarer und unsichtbarer Seite der Medien stellt, und die Kluft zwischen der Ebene der gesellschaftlichen Funktionssysteme und der Ebene der handelnden Personen überbrückt. Dieser Ansatz muss die Eigenheiten der unterschiedlichen Quellengattungen mit einbeziehen und dabei die Forschungsfrage fest im Blick behalten. Während die Berichterstattung des Wirtschaftsteils aus den Jahren 1949–1992 Aufschluss über die öffentliche Seite des Ressorts geben kann, stehen die internen Dokumente wie Briefwechsel, Herausgeberprotokolle und Redaktionsnotizen für die nichtöffentliche Seite. Die Operationalisierung muss es möglich machen, die Interaktion des Ressorts mit seiner Umwelt betrachten zu können, intendierte und nicht intendierte Beziehungen zur Umwelt zu unterscheiden, deren Auswirkungen auf das Handeln der Interaktionspartner mit einbeziehen und die Gestaltungskraft einzelner Akteure berücksichtigen.

Die Bedeutung des Wirtschaftsressorts als Medienakteur in der Moderne und seine prägenden Strukturen wie Leitbilder, Personal und Organisation sollen anhand von Themen untersucht werden, die 1. im Verhältnis zu anderen besonders häufig aufgegriffen wurden 2. mit wirtschaftlichen, politischen oder gesellschaftlichen Ereignissen korrespondierten und 3. besonders stark mit bestimmten Persönlichkeiten verbunden waren. In Anlehnung an Definitionen aus der Agenda-Setting-Forschung wird der Grundbegriff des Themas hier nicht eng verstanden als klar umrissener Terminus, sondern als Überkategorie gesellschaftlich kontroverser Fragen und Probleme.⁵⁷ Diese Kategorien können an einigen Punkten deckungsgleich sein.

Themen, die besonders häufig über mehrere Jahre hinweg auftraten, wie die Unternehmensberichterstattung im Kapitel ‚Zeitung der Unternehmer‘ wurden über eine Stichprobe identifiziert.⁵⁸ Ein Beispiel für einen ereignisgeschicht-

⁵⁶ Doris A. Graber, *Processing the News. How People Tame the Information Tide*, New York 1984, 18 ff.

⁵⁷ Bonfadelli/Friemel, *Medienwirkungsforschung*, 182–186.

⁵⁸ Per systematischer Zufallswahl wurde eine Stichprobe gebildet, auf deren Basis sich häufig aufgegriffene Themen herausarbeiten ließen. Der 10. März, 10. Juli und 10. November der Jahre 1949–92 sind die zugrunde liegenden Stichtage. So entstand ein Sample von 114 Tagen

lichen Zugriff auf die Grundgesamtheit der Artikel aus dem Wirtschaftsteil findet sich im Kapitel ‚Das Ressort sieht rot‘, wo sich die Arbeit auf den Zeitraum der Jahre 1967–1971 konzentriert. ‚Professoren als Autoren‘ steht für die akteurszentrierte Auswahl von Artikeln, die von Gastautoren aus der Wissenschaft stammten. Anhand der so identifizierten Themen gilt es, die beiden Forschungsfragen zu bearbeiten.

Das Wirtschaftsressort wird in dieser Arbeit nicht als Black Box betrachtet, die unabhängig von äußeren Einflüssen agierte. Daher ist die Analyse der Berichterstattung nur ein Teil des methodischen Vorgehens. Durch die Untersuchung von Nachlassquellen einiger Mitarbeiter des Wirtschaftsressorts und Beständen aus dem Hausarchiv der *FAZ* werden Handlungs- und Denkmuster hinter der Berichterstattung betrachtet. Die hermeneutische Quellenanalyse eröffnet den Blick auf diese Ebene.⁵⁹ Gleiches gilt für die Interaktionspartner des Ressorts in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Medien, von denen ebenfalls Quellenbestände in die Analyse mit einbezogen werden. Hier geht es darum, herauszuarbeiten, welche Folgen das Ressort im Handeln und Denken seiner Interaktionspartner evozierte und umgekehrt.

Die Spuren, die das Wirtschaftsressort in der Geschichte hinterlassen hat, bilden die Quellengrundlage dieser Arbeit. Ein zentraler Bestandteil ist die Berichterstattung der Zeitung, insbesondere die Artikel, die auf den Seiten des Wirtschaftsteils zwischen 1949 und 1992 erschienen.⁶⁰ Sie stehen für die sichtbare Seite des Wirtschaftsressorts, die täglich vor den Lesern lag und über die es überhaupt erst seine Funktionen als Massenmedium wahrnehmen konnte. Daneben werden die Quellen der nicht sichtbaren Seite betrachtet, die Einblicke in interne Abläufe der Redaktion und personelle Konstellationen liefern. Der Nachlass von Erich Welter umfasst 17 laufende Meter und wurde am 30. November 1982 von der *FAZ* und dem Institut für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz

der Berichterstattung, verteilt auf verschiedene Wochentage, Phasen des Kalenderjahres und Jahrzehnte. Dieses Vorgehen wird als heuristisches Mittel verstanden, um die Auswahl der in dieser Arbeit betrachteten Themen zu begründen. Die Gesamtheit, der zwischen dem 1. November 1949 und dem 31. Dezember 1992 veröffentlichten Artikel aus dem Wirtschaftsteil und der Leitkommentare von Mitgliedern der Wirtschaftsredaktion auf Seite eins bildet die Grundgesamtheit, über die Aussagen getroffen werden sollen. Das Vorgehen ist angelehnt an die Medieninhaltsforschung der Kommunikationswissenschaften, verzichtet aber auf ein strikt objektivierbares kommunikationswissenschaftliches Analyseraster, welches sich allein auf quantitative Befunde stützt. Siehe Hans-Bernd Brosius/Alexander Haas/Friederike Koschel, *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung*, Wiesbaden 2012, 68–71; Heinz Bonfadelli, *Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendung*, Konstanz 2002, 53–58.

⁵⁹ Das methodische Vorgehen ist der Journalismusforschung entlehnt. Siehe Brüggemann, *Journalistik*.

⁶⁰ Sie umfassen zwischen dem 1.11.1949 und dem 31.12.1992 616.665 Einzelquellen. Diese Zahl umfasst alle auf den Seiten des Wirtschaftsteils der *FAZ* publizierten Artikel und die Kommentare von Wirtschaftsredakteuren auf S. 1, gleich welcher Länge oder Rubrik. Siehe digitales Volltextarchiv der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, <https://www.faz.biblionet.de/faz-portal/faz-archiv>. (1.8.2018).

in das Bundesarchiv Koblenz überführt.⁶¹ Er umfasst Korrespondenzen, interne Papiere und Notizen aus der Zeit Welters als zuständigen Herausgeber des Wirtschaftsteils der *FAZ* zwischen 1949 und 1980 sowie Bestände aus den Jahren davor. Für die vorliegende Arbeit sind insbesondere Dokumente interessant, die unter den Rubriken „Korrespondenz *FAZ*“ und „Interne Korrespondenz *FAZ*“ katalogisiert sind, da sie einen Blick auf interne Prozesse, personelle Konstellationen und Konflikte zulassen. Gleiches gilt für die Quellen aus dem erstmals für historiografische Forschungen zugänglichen Archiv der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Über die Korrespondenz des ehemaligen Redaktionsleiters und späteren Herausgebers Jürgen Eick hinaus sind dort die Protokolle der Redaktions- und Herausgebersitzungen der Jahre 1953–1994 überliefert, ebenso einzelne Personalakten.⁶² Deren besonderer Quellenwert ist, dass sie eine Rekonstruktion von personellen wie thematischen Entscheidungsprozessen zulassen, die bisher noch verborgen geblieben sind.

Neben diesen drei Elementen stützt sich die Arbeit auf Quellen aus Nachlässen ehemaliger Mitarbeiter der Zeitung und des Wirtschaftsressorts. Hinzu kommen Bestände, aus denen Erkenntnisse über die Tätigkeit der Redakteure in den Jahren zwischen 1933 und 1945 gewonnen werden können. Nachlässe von Persönlichkeiten aus dem Umfeld der Zeitung und Verbänden, Vereinen und staatlichen Stellen, mit denen das Wirtschaftsressort in Kontakt stand, ergänzen die Quellenbasis. Komplettiert wird sie durch Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Redakteuren, Herausgebern und Persönlichkeiten, die in Austausch mit der Wirtschaftsredaktion standen.⁶³

In der Arbeit werden basale Leiterzählungen der Zeitgeschichte berührt. Als Teil des Mediensystems trug das Ressort zur Ausbreitung und Ausdifferenzierung der Massenmedien im 20. Jahrhundert bei.⁶⁴ Die Gründung der Zeitung erfolgte im Kontext der Jahre 1945–1949 und war intendiert als Beitrag zur Demokratisierung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Initiatoren der *FAZ* sahen diese als Beitrag zum Durchbruch und zur Festigung der Marktwirtschaft als Entsprechung der Demokratie.⁶⁵ Für die durchbrechende „Fundamental-liberalisierung“ der Gesellschaft in den 1960er Jahren spielten die Medien der

⁶¹ Nachlass Erich Welter, BArch Koblenz, N1314; Angaben zum Nachlass auf der Nutzerwebsite des Bundesarchivs Koblenz, <https://invenio.bundesarchiv.de/basys2-invenio/main.xhtml>. (1.8.2018).

⁶² 1953 bat den übrigen Herausgeber Erich Welter seine Notizen über die Sitzungen zur Verfügung zu stellen und fortan wurde ordnungsgemäß Protokoll geführt. Siehe Aktennotiz über die Herausgeberkonferenz, 15.7.1953, *FAZ* Archiv Herausgeber-Konferenzen 1.1.1951–24.12.1954 / Akten der Herausgeber – Erich Welter.

⁶³ Eine Aufstellung der genutzten Archive und Bestände findet sich im Anhang der Arbeit.

⁶⁴ Ute Daniel, *Beziehungsgeschichten. Politik und Medien im 20. Jahrhundert*, Hamburg 2018, 10–13; Ute Daniel/Axel Schildt, „Einleitung“, in: Ute Daniel/Axel Schildt (Hgg.), *Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts*, Köln 2010, 9–34.

⁶⁵ Hoeres, Neoliberalismus; Kutzner, Wirtschaftsressort.

Bundesrepublik eine entscheidende Rolle als ihre Vermittler, aber auch Kritiker.⁶⁶ Die Ausbreitung des Marktes über das Funktionssystem der Wirtschaft hinaus auf die Bereiche Politik, Kultur und Wissenschaft hat sich in allen westlichen Gesellschaften vollzogen.⁶⁷ Die Arbeit wird zeigen, welchen Beitrag das Wirtschaftsressort zu diesen grundlegenden Entwicklungslinien des 20. Jahrhunderts leistete.

Der Aufbau folgt einer chronologischen Erzählung von den Jahren vor der Gründung der Zeitung bis nach der deutsch-deutschen Wiedervereinigung. Die Arbeit ist in zwei Hälften geteilt. Im ersten Part geht es um die Vorgeschichte der Zeitungsgründung und den Aufbau des Wirtschaftsressorts. Die Bedeutung des Wirtschaftsteils bei der Gründung der Zeitung steht im Vordergrund. Es folgt die Betrachtung der Konstruktionsprinzipien des Ressorts: ein Röntgenblick auf Leitbilder, das Personal, redaktionelle Abläufe, die Aufmachung der Wirtschaftsseiten. Dieser Part ist als Grundlage für das Verständnis personeller und struktureller Strukturen in den folgenden Kapiteln zu verstehen.

Der zweite Teil der Arbeit steht im Zeichen der Themen, die das Ressort zwischen 1949 und 1992 verfolgte. Deren Unterteilung orientiert sich an Wegmarken der bundesdeutschen Politik- und Wirtschaftsgeschichte. Die Grenzen zwischen den chronologisch unterteilten Blöcken sind nicht starr, sondern offen zu verstehen. Sie bilden lediglich ein Grundgerüst der periodischen Unterteilung. Die erste Phase umfasst die *Wirtschaftswunderjahre 1949–1966*, zwischen der Gründung der Bundesrepublik und dem Ende der Kanzlerschaft Erhards. In diese Zeit fielen die formative Phase der bundesdeutschen Wirtschaft nach 1945, die Rekonstruktionsperiode mit prosperierendem Aufschwung und die Rückkehr auf den Weltmarkt.⁶⁸ In den anschließenden *Zeiten der Veränderung 1967–1981* wandelte sich das Gesicht der deutschen Wirtschaft. Der Dienstleistungssektor war auf dem Vormarsch, der Arbeitsmarkt geriet in die Krise und die Mentalität der deutschen Unternehmen und Unternehmer wandelte sich. Das Anwachsen der Schulden und der gleichzeitig betriebene Ausbau des Sozialstaats unter den sozialliberalen Koalitionen der 1970er Jahre kennzeichneten diese Entwicklungen ebenfalls.⁶⁹ Der Block der thematischen Betrachtung schließt

⁶⁶ Jürgen Habermas, „Interview mit Angelo Bolaffi“, in: Jürgen Habermas (Hg.), *Die nachholende Revolution*, Frankfurt am Main 1990, 21–28 (= Habermas, Interview).

⁶⁷ Themenheft Vermarktlichung, *Zeithistorische Forschungen, Studies in Contemporary History* 3 (2015), insbesondere der Beitrag von Alexander Engel, „The Bang after the Boom. Understanding Financialization“, *Zeithistorische Forschungen, Studies in Contemporary History* 3 (2015), 500–510.

⁶⁸ Werner Abelshauser, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2004, 59–100 (= Abelshauser, Wirtschaftsgeschichte).

⁶⁹ Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 2008 (= Doering-Manteuffel/Raphael, Boom); Anselm Doering-Manteuffel, „Nach dem Boom. Brüche und Kontinuitäten der Industriemoderne seit 1970“, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 55 (2007), 559–582 (= Doering-Manteuffel, Boom); Tim

mit der Frage, ob die 1980er Jahre für das Ressort eine Zeit der *Enttäuschten Hoffnungen 1982–1992* waren, als sich zeigte, dass eine Rückkehr zu den wirtschaftspolitischen Grundsätzen der 1950er Jahre ausblieb.⁷⁰ Das *Resümee* schließt die Arbeit ab.

Der chronologische Aufbau wird von zwei Exkursen unterbrochen, die sich Themen widmen, die entweder aus dem zuvor gesteckten Untersuchungszeitraum der Arbeit herausfallen, aber von folgenreicher Wirkung für die Wirtschaftsredaktion waren, oder außerhalb der abgesteckten Forschungsfrage liegen, aber zum historischen Verständnis des Ressorts beitragen. Zur ersten Kategorie zählen die *Vergangenheiten* der Akteure des Ressorts in den Jahren vor 1945. Zur zweiten zählen die Teile *Sport und Motor*, die beide in die Verantwortlichkeit der Herausgeber des Wirtschaftsressorts fallen.

Ziel dieser Arbeit ist es nicht, eine umfassende Chronik der Berichterstattung des FAZ-Wirtschaftsteils zu schreiben. Ebenso wenig soll die Geschichte des Wirtschaftsressorts allein anhand seiner Mitarbeiterbiografien erforscht werden. Auch eine dogmenhistorische Betrachtung des oft herausgestellten ordoliberalen Leitbilds ist nicht intendiert. Ebenso kann hier keine Geschichte des bundesdeutschen Wirtschaftsjournalismus in toto geleistet werden. Vergleiche zwischen der FAZ und anderen Zeitungen oder Zeitschriften werden dort herangezogen, wo es darum geht, Eigenheiten des Forschungsgegenstandes herauszuarbeiten.

Ziel dieser Arbeit ist es aber, dem Wirtschaftsressort der FAZ einen Platz in der bundesdeutschen Zeitgeschichte zu geben, seine Bedeutung für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien zu analysieren und anhand dieses Beispiels herauszuarbeiten, wie Wirtschaftsjournalismus im vordigitalen Zeitalter funktionierte.

Schanetzky, *Die große Ernüchterung. Wirtschaftspolitik, Expertise und Gesellschaft in der Bundesrepublik 1966 bis 1982*, Berlin 2007, 161–183 (= Schanetzky, Ernüchterung).

⁷⁰ Andreas Wirsching, *Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982–1990*, München 2006, 47–78 (= Wirsching, Abschied).

I. Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsressort 1945–1949

Viele haben vergessen, dass das Experiment einer auf Privateigentum, Wettbewerb und strenger Geldordnung gegründeten freiheitlichen Wirtschaftsverfassung begonnen wurde in einer Epoche, in der viele das Gelingen eines solchen Versuches bezweifelten.¹

So resümierte es Hans-Herbert Götz 1958 anlässlich seines Rückblicks auf zehn Jahre Währungs- und Wirtschaftsreform. Ehrfurchtsvoll erinnerten sich altgediente Redakteure noch 50 Jahre später an die formative Phase der neuen Wirtschaftsordnung.² Sie riefen sich zugleich die Anfänge der *FAZ* in Erinnerung, deren Gründung unmittelbar mit den Anfängen der Sozialen Marktwirtschaft im Nachkriegsdeutschland verbunden war.

In diesem Kapitel geht es um die Frage, welchen Stellenwert das Wirtschaftsressort bei der Gründung und für die Gründer der Zeitung hatte. Dies macht zuerst den Blick auf den wirtschaftlichen und politischen Kontext der Jahre 1945 bis 1949 notwendig, bevor sich die Arbeit den Intentionen, Personen und Strukturen der Zeitungsgründung zuwendet.

Auf der Konferenz von Potsdam hatten sich die Besatzungsmächte 1945 darauf verständigt, an den Grundzügen der Verwaltungswirtschaft, wie sie zu Kriegzeiten herrschte, festzuhalten. Die Rationierung von Lebensmitteln, die Ausgabe von Bezugsscheinen sowie Preis- und Lohnstoppperordnungen blieben in Kraft.³ Die Versorgung der Bevölkerung war prekär: Rund 20 Prozent aller Wohnungen, vor allem in den großen Städten, waren zerstört und mehr als 40 Prozent der Infrastruktur nicht nutzbar.⁴ Die zentral gelenkte Rohstoffzuteilung, die staatliche Kontrolle von Ein- und Ausfuhren in Verbindung mit der Festsetzung der Preise für den Außenhandel und Devisen betrafen insbesondere die Industrie.⁵ In den unmittelbaren Nachkriegsjahren sollten zunächst keine Maßnahmen zu deren Wiederaufbau getroffen werden. Erste Überlegungen der US-Amerikaner

¹ Hans-Herbert Götz, Zehn Jahre danach, *FAZ* 19.6.1958, 13.

² Jürgen Jeske, Marktwirtschaft braucht eine Stimme, *FAZ* 19.12.2014, 20; Heinz Brestel, Als die Aktien im Keller waren, *FAZ* 30.10.1999, 15.

³ VIII. Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin, 2.8.1945, Artikel III, B 13/14/15, <http://www.documentarchiv.de/in/1945/potsdamer-abkommen.html> (1.8.2018).

⁴ Lampert schätzt, dass nach Kriegsende 1945 das Gebiet des ehemaligen Reiches rund 50 Prozent seiner Wirtschaftskraft verloren haben dürfte. Siehe Heinz Lampert, *Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik Deutschland*, München 1995, 74 f. (= Lampert, *Sozialordnung*).

⁵ Abelshäuser, *Wirtschaftsgeschichte*, 59–100.